



Sabine Süß

Zivilgesellschaft und Bildung

Bürgerschaftliches Engagement für Bildung als Erfolgsfaktor einer resilienten Kommune

Bildung ist das wichtigste Gut einer Gesellschaft. Der Zugang zu Bildung und das kontinuierliche Lernen entlang des persönlichen Lebenswegs ermöglichen Teilhabe an der Gestaltung der Gesellschaft und individuelle Entwicklung jedes Menschen. Vorrangig findet diese Entwicklung vor Ort im kommunalen Raum statt. Für diese ganzheitliche persönlichkeitsprägende Bildung sind die zivilgesellschaftlichen Organisationen und Engagierten unverzichtbar. Für eine Gesellschaft, die sich zunehmend globalen Einflüssen ausgesetzt sieht, die sie nicht mehr selbst steuern kann, ist das Zusammenwachsen einer lokalen Gemeinschaft essenziell. Bildung ist dafür der Weg.

Zivilgesellschaft als Stabilisator im kommunalen Raum

Bildung findet dort statt, wo die Menschen leben: in ihrem sozialen Umfeld, in der Nachbarschaft, im Quartier, im kommunalen Raum. Dabei ist Bildung weit mehr als Schule und andere formale Lernräume. In zunehmendem Maße wird verstanden, dass die erfolgreiche Bildungsbiografie eines jeden nicht nur an den formalen Qualifikationen gemessen wird, sondern gleichermaßen Kompetenzen wie (geistige) Beweglichkeit, Kreativität, lösungsorientiertes Handeln, Resilienz, Gemeinschaftsorientierung, Teamfähigkeit als Lebenskompetenzen erworben sein sollten. Wenn man Bildung als ganzheitliche persönliche Entwicklung betrachtet und diese sich aus unterschiedlichen Komponenten und Entwicklungsebenen zusammensetzt, stehen die Fragen im Zentrum, wer zu dieser in welchem Maße und unter welchen Bedingungen beiträgt.

Die Zivilgesellschaft ist eine extrem heterogene Gruppe, die sich zum Teil aus strukturierten, streng hierarchisch aufgestellten Organisationen zusammensetzt, deren Handeln sich von Organisationsstrategien und etablierten Einsatzgebieten ableitet. Zu einem anderen Teil wird die Zivilgesellschaft durch Akteursgruppen geprägt, die weniger in hierarchische Organisationsstrukturen eingebunden sind, sich freier bewegen und ihren Aktionsraum vorzugsweise selbst bestimmen. Die in diesen Gruppen Engagierten sind meist intrinsisch motiviert, suchen sich ein Handlungsfeld, in dem sie Sinn für sich und die Gemeinschaft sehen, und handeln entsprechend, oftmals auch anlassbezogen, wie wir es während der Zuwanderung Geflüchteter 2015/2016 und auch seit dem Krieg in der Ukraine oder bei Naturkatastrophen erleben. Sie sind frei in der Wahl ihres Engagements, sie sind häufig Experten in den Bereichen, in denen sie sich einbringen, und sie sind zu großem Teil im kommunalen und regionalen Raum aktiv.

Diese wesentliche Akteursgruppe und ihr gesellschaftlicher Beitrag sind nicht wegzudenken aus den Kernbereichen einer funktionierenden Gemeinschaft und Gesellschaft, wie

dem Gesundheits- und Pflegewesen, dem Umweltbereich, aber vor allem der Bildung. All das wird besonders im kommunalen Rahmen sichtbar und erfahrbar, dort, wo sich der Bedarf und die Bedürfnisse einer Gemeinschaft in ihrer Differenziertheit auch in ihren Konsequenzen am deutlichsten zeigen.

Unsere Gesellschaft befindet sich kontinuierlich im Wandel. Jedoch haben sich durch die technologischen Entwicklungen ebenso wie durch die gesellschaftsverändernden globalen Einschnitte mit Klima- und Energiewandel, Naturkatastrophen, Pandemie, Kriegen und daraus resultierenden zunehmenden Fluchtbewegungen der letzten Jahre die Halbwertszeiten für Gewissheiten drastisch verringert. Verunsicherung, Perspektivverschiebungen und ein gesellschaftlicher Wertewandel sind die Folgen. Es wird deutlich, dass die staatliche Führung nicht in der Lage sein wird, den Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger in angemessener Weise zu entsprechen. Eine Folge davon ist die zunehmende Schwächung des sozialen Zusammenhalts. Der demografische Wandel, die Pandemie und der Angriffskrieg in der Ukraine haben die Folgen einer mangelnden Vorausschau besonders im Bildungs- und Energiesektor und im Gesundheitswesen sehr deutlich gezeigt. Gerade deshalb ist es sinnvoll und richtig, sich mit aller Kraft auf den Raum zu konzentrieren, in dem sich die besonderen Anforderungen zeigen und auch lösen lassen (müssen), dem kommunalen Raum. Dabei kommt es auf das „Wie“ an.

Bildung als gemeinsame Aufgabe im Lebensort Kommune

In den vergangenen fast zwei Jahrzehnten hat sich die Erkenntnis gefestigt, dass Bildung (auch) eine kommunale Aufgabe ist, wenn man sich von dem Synonym Bildung gleich Schule löst. Meist wird dabei verstanden, dass die persönliche Entwicklung der Bürgerinnen und Bürger zur Stabilität der lokalen Gemeinschaft beiträgt, mit der Lebenszufriedenheit auch eine Standorttreue einhergeht und die lokale Wirtschaft davon profitiert. In dem Maße, in dem



das staatliche Schulsystem unter Druck gerät, mit eklatanten Konsequenzen für das Handwerk, die Industrie und damit dem Sozialstaat, rückt der kommunale Aspekt in den Vordergrund, denn dort manifestiert sich der Aktionsraum, in dem sich die zivilgesellschaftlichen Kräfte zeigen und mobilisieren lassen. Vereine, Stiftungen, gemeinnützige Organisationen aller Art, aber genauso Initiativen und persönliches Einzelengagement sind hier zu finden.

In der Pandemie wurde sehr schnell deutlich, und zahlreiche Studien haben dies seither belegt, dass durch die Schulschließungen – und man muss ergänzen, ebenso durch den Wegfall der von zahllosen zivilgesellschaftlichen Organisationen und Engagierten erbrachten Angebote im Bereich des Sports, der kulturellen Bildung, der Bildung für nachhaltige Entwicklung, der Mentoren- und Patenschaftsprogramme, der Lese- und Lernförderung und vielen Angeboten mehr – langfristige Schäden und kaum auszugleichende Defizite gerade bei Kindern und Jugendlichen entstanden sind. Deren Folgen werden die zukünftige Gesellschaft prägen, denn die psychischen, physischen und sozialen Beeinträchtigungen lassen sich nur bedingt ausgleichen und scheinen auch in der gesamtgesellschaftlichen Wahrnehmung kaum mehr eine Rolle zu spielen. Umso wichtiger ist der besondere Blick auf das, was lokal wahrgenommen wird, welcher Handlungsbedarf sich dort zeigt und wie man sich ihm stellt.

Kommunen, die verstanden haben, dass es sich lohnt, die Gemeinschaft zu stärken, können widerstandsfähiger mit den großen Anforderungen umgehen, auf die sie reagieren müssen. Indem der Schulerschluss in den zahlreichen Handlungsfeldern zwischen Verwaltung, Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft entschlossen in gemeinschaftlich entwickelte Strukturen übersetzt wird, wird zum einen ein gesellschaftlicher Zusammenhalt gestärkt und demonstriert, aber auch die vorhandenen Ressourcen entsprechend der gemeinsamen Aufgabenstellung gebündelt und verstärkt. Besonders wirkungsvoll kann dies für den Bereich der Bildung geschehen. Die kommunale Verantwortung liegt in der Sicherung des sozialen Rahmens in ihrer Gemeinschaft. Betrachtet man die individuelle Entwicklung eines Menschen als einen Grundstein für diese Sicherung, die in der Bereitschaft des Einzelnen mündet, sich für die Gemeinschaft stark zu machen und einzubringen – die gern zitierte Teilhabe –, dann wird es jedem deutlich, dass Bildung der Schlüssel dazu ist und das kommunale Interesse auf der Hand liegt (liegen müsste).

Zivilgesellschaft als Bildungspartner vor Ort

Die zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteure sind dabei starke Partner, weil sie sich für das Gemeinwohl engagieren wollen und dies auch ungebrochen tun, wenn man sie lässt (auf die dunkle Seite der Zivilgesellschaft einzugehen, sprengt hier den Rahmen). Um diese Engage-

mentbereitschaft zu unterstützen, können Kommunen einiges beitragen, was die Wirkung des Engagements nur verstärkt. Kommunales Bildungsmanagement bedeutet, dass verbindliche und verlässliche Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen entwickelt und kontinuierlich Bildungsdaten erhoben werden, die Entscheidungen für und Engagement in Handlungsfeldern steuern und Transparenz über die Bildungsaktivitäten aller Akteure schaffen.

Bildungsbiografien verlaufen nicht immer stringent und in Zukunft noch weniger eindeutig, weil die Voraussetzungen für eine lineare Kontinuität nicht mehr gewährleistet werden können. Deshalb sind diejenigen Verwaltungen und Organisationen gut aufgestellt und gerüstet, die sich geschmeidig zeigen und offen für individuelle Entwicklung sind. Der Arbeitsmarkt der Zukunft setzt auf Digitalisierung – wie kann auf der lokalen Ebene gewährleistet werden, dass die Menschen diese Entwicklung mitgehen und mitgestalten können? Wie kann gesichert sein, dass diejenigen, die keinen Zugang zu diesem Teil der (Arbeits-)Welt finden, dennoch einen Platz in dieser Gemeinschaft haben, der ihnen ein selbstbestimmtes Leben ermöglicht? Lebenslanges Lernen ist der Lösungsansatz dafür. In zunehmendem Maße werden dramatische Befunde der nationalen Bildungsberichte nur noch kurzzeitige Schlagzeilen, deren Wirkung innerhalb weniger Tage verpufft. Zu groß sind die Gräben, die zwischen der Erkenntnis liegen, dass rund 25 Prozent der Viertklässler nicht über das benötigte Lese- und Textverständnis verfügen, um erfolgreich den weiterführenden Lernstoff zu bewältigen (Befund der aktuellen IGLU-Studie, vgl. McElvany et al. 2023), und dem Eingeständnis, dass sich das im formalen Bildungssystem nicht mehr aufholen lässt. Ohne die zivilgesellschaftlichen Beiträge, die sich zu einem großen Maße in Mentoring- und Patenangeboten gerade in diesen defizitären Bereichen zeigen, würde dieser Mangel noch größer ausfallen. Lösen lassen sich diese Probleme nicht mehr nur im klassischen Schulsystem, man kann ihnen nur durch eine gemeinsame Anstrengung und Zusammenführen unterschiedlichster Akteursebenen begegnen.

Bildung ist mehr denn je Gemeinschaftsaufgabe

Formale, nonformale und informelle Lernebenen müssen gezielt zusammenwirken. Dabei dürfen Zuständigkeiten keine Abgrenzungen sein, sondern vielmehr Ansporn innerhalb der eigenen Zuständigkeit das Beste für die gemeinsame Aufgabe zu geben und dabei den eigenen Beitrag in das große Ganze nahtlos zu integrieren. Es wird notwendig sein, Eitelkeiten und Tunneldenken abzulegen und Wege zu etablieren, die das Verständnis für die Möglichkeiten und Begrenzungen der jeweils anderen eröffnen. Zivilgesellschaftliche Akteursgruppen und Organisationen sind gefordert, sich stärker als Bildungsakteure zu verstehen.



Viele Engagierte bringen sich für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Handlungsbereichen ein, die vielleicht erst auf den zweiten Blick zu Bildungsangeboten werden. Sind früher unter Freizeitangebote subsummierte Aktivitäten, wie zum Beispiel Sportangebote, Bildung? Beim Skaten und Tanzen Sprache vermitteln? Im Miteinander und mit Spaß an der Sache findet Verständigung und Spracherwerb ohne Grenzen statt. Ist ein selbstorganisiertes Waldcamp ein Bildungsangebot? Es werden Fähigkeiten und neue Sichtweisen mobilisiert, die sich in der Motivation zeigt, Fakten über die Umwelt, die Natur und das Miteinander erlernen zu wollen.

Versteht man Bildung als (kommunale) Gemeinschaftsaufgabe, dann sind alle gefordert, sich in diesen andauernden Prozess mit ihren Möglichkeiten einzubringen. Kommunale Verwaltung und Politik können den Rahmen dafür schaffen, und viele tun dies bereits durch das Etablieren von Bildungsbüros, Bildungsmonitoring und Bildungsmanagements. Besonders erfolgreich sind die kommunalen Gemeinschaften, in denen Bildung in einem ganzheitlichen Verständnis gesehen wird und die zivilgesellschaftlichen Angebote als gleichberechtigte Teile der Bildungslandschaft etabliert sind. Intergenerationelles Lernen, Fokus auf Persönlichkeitsentwicklung, Mobilität, die Zugang zu Lernangeboten gewährleisten, aktuelle Informationen bereitstellen, Beratung für alle Gruppen, die sich je nach Vermögen und Möglichkeiten einbringen wollen, sind nur ein Teil der Faktoren, die die Dimension einer gemeinsam entwickelten und geführten kommunalen Bildungslandschaft zeigen. Von einer kommunalen Anlaufstelle, die Engagementbereitschaft identifiziert und entsprechend vermittelt, profitieren auch die zivilgesellschaftlichen Akteure. Administrative Hürden können aufgelöst oder im besten Fall die administrative Verwaltung übernommen werden, sodass sich die Engagierten auf ihre Kernangebote konzentrieren können. Mikrofonds ohne bürokratische Fesseln für geringfügige Förderungen sollten bereitgestellt werden, die das Maß des Engagements potenzieren können. Lokale Wirtschaft kann an dieser Stelle mit ihrem legitimen Eigeninteresse für die gemeinsamen Ziele durch verstärkte Unterstützung von Bildung im Quartier oder der Nachbarschaft einen wesentlichen Beitrag leisten.

Zivilgesellschaft und Bildung brauchen mehr Aufmerksamkeit

Nicht zuletzt braucht und verdient die Zivilgesellschaft eine andere öffentliche und politische Wahrnehmung. Es werden mehr belastbare Informationen und eine kontinuierliche Berücksichtigung entsprechend ihrer Bedeutung auch in wissenschaftlichen Studien und bildungsrelevanten Berichterstattungen benötigt, auf deren Basis politische Entscheidungen getroffen werden. Forschungsansätze, wie

das Verbundforschungsvorhaben „Zivilgesellschaft und Bildung. Bürgerschaftliches Engagement in Kommunalen Bildungslandschaften“ des Stiftungen für Bildung e. V. mit dem Netzwerk Stiftungen und Bildung und dem Zentrum für Zivilgesellschaftsforschung des Wissenschaftszentrums für Sozialforschung Berlin (WZB), führen Zivilgesellschafts- und Bildungsforschung zusammen und können das Feld der zivilgesellschaftlichen Bedeutung und Rolle im kommunalen Raum in einem bislang unbekanntem Maße ausleuchten und damit der politischen Entscheidungsebene neue Einsichten und Erkenntnisse über die Bedeutung der zivilgesellschaftlichen Kräfte und des darin liegenden sozialen Potenzials vermitteln.

Das wird dringend gebraucht, denn eine Gemeinschaft ohne Solidarität ist anfällig für Extreme. Solidarität schwindet, wenn ihre Grundlagen vernachlässigt werden. Bildung ist der Kern und der Schlüssel für eine stabile freiheitlich demokratisch gesinnte Gesellschaft. Im kommunalen Raum, dort, wo das Zuhause, der Lebensraum gestaltet werden, lässt sich dieser Weg gemeinsam entwickeln. Da, wo Probleme schnell spürbar werden, dort werden auch Lösungen und Erfolge deutlich sichtbar, gute und weniger gute Wege lassen sich identifizieren und korrigieren. Im Lebensraum Kommune können alle lernen und davon profitieren, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten. Dazu braucht es eine Kooperationskultur, die im sozialen Umfeld erprobt und etabliert wird, um zu einem nachhaltigen Handeln für eine resiliente kommunale Gemeinschaft mit ausreichend Ressourcen an Zeit, Wissen und Finanzen zu führen. Vielerorts haben sich Zivilgesellschaft, kommunale Verwaltung, Politik und Wirtschaft bereits für eine ganzheitliche Bildungsentwicklung verbündet. Diese Entwicklung muss forciert werden, es ist allerhöchste Zeit dafür.



Sabine Süß

Leiterin der Koordinierungsstelle Netzwerk Stiftungen und Bildung, Berlin

Quellen:

McElvany, Nele/Lorenz, Ramona/Frey, Andreas/Goldhammer, Frank/Schilcher, Anita/Stubbe, Tobias C. (Hrsg.) (2023): IGLU 2021. Lesekompetenz von Grundschulkindern im internationalen Vergleich und im Trend über 20 Jahre. Waxmann, Münster, New York.